

Katrin Roth-Rubi, *Der Runde Berg bei Urach IX. Die scheibengedrehte Gebrauchskeramik vom Runden Berg*. Mit einem Beitrag von G. und A. Rother. Heidelberg: Akademie der Wissenschaften, Schriften der Kommission für Alamannische Altertumskunde, Band 15. Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1991. 223 Seiten, 37 Textabbildungen, 59 Schwarzweißtafeln, 1 Farbtafel.

In der vorliegenden Monographie behandelt K. Roth-Rubi die scheibengedrehte Gebrauchskeramik vom Runden Berg bei Urach. Gegenstand der Untersuchungen ist das Material, das B. KASCHAU, *Die Drehscheibenkeramik aus den Plangrabungen 1967–72* (1976) in derselben Reihe vorgelegt hatte. Eine Neubearbeitung war notwendig geworden, weil seit Abschluß der Grabungen 1984 die Anzahl der Funde enorm angewachsen war und neue Möglichkeiten der typologischen und chronologischen Einordnung gegeben waren. Das Buch gliedert sich demnach in zwei Teile. Den Hauptteil nimmt die 187 Seiten umfassende archäologische Interpretation ein, der zweite Teil ist der naturwissenschaftlichen, d. h. der chemisch-mineralogischen Untersuchung gewidmet.

Nach einem Vorwort von K. Böhner behandelt Verf. das Thema in folgenden Abschnitten: I Einleitung – II Das Material – III Die Herkunft der scheibengedrehten Gebrauchskeramik vom Runden Berg – IV Datierung – V Die Fundverteilung – VI Zusammenfassung – VII Katalog und Tafeln – VIII Konkordanz. In ebensovielen Teilen ist die naturwissenschaftliche Untersuchung gegliedert. Im folgenden gehe ich fast ausnahmslos auf die archäologische Bearbeitung ein.

In ihrer Einleitung (S. 11–12) erklärt die Verf. die Methode, die zur Gruppeneinteilung der Keramik führte. Nach Kaschau wurden vier Gruppen nach den Scherbenmerkmalen gebildet. Da sich hieraus jedoch keine Ergebnisse herauschälten und die Gliederung Kaschaws schwer nachzuvollziehen war, schritt die Verf. zu einer anderen Arbeitsweise. Sie ordnete das Material nach Planquadraten, zeichnete die Scherben und sortierte dann alle zusammengelegten Stücke nach Tonfarbe und -struktur. So ergaben sich neun sog. Qualitätsgruppen.

In Kapitel II (S. 13–19) definiert die Verf. die Ware nach Herstellungstechnik und führt den Begriff 'scheibengedrehte Gebrauchskeramik' ein, unter dem sie auf der Töpferscheibe gearbeitete Ware ohne Überzug versteht, die in die Völkerwanderungszeit und in die darauffolgende Periode hineinreicht. Danach stellt sie die neun Qualitätsgruppen und die sechs Hauptformen vor, die auch Kaschau bereits erkannte. Nach Randformen gegliedert, gibt es Deckelfalztöpfe Alzei 27, Wölbwandtöpfe und -becher Alzei 33/32, Teller und Näpfe Alzei 29, Krüge Alzei 17/18, Kannen (Henkeltöpfe) Alzei 30 und Reibschalen. Wenige andere Gefäße liegen außerdem vor. Aufgenommen wurden Randscherben (1508), ausgewählte Bodenstücke (433) und isolierte Henkel (104), somit insgesamt 2045 Scherben. Ob es einen Zusammenhang zwischen Formen und Qualitätsgruppen gibt, wird in zwei Tabellen erläutert. Es kristallisieren sich in der Tat bestimmte Gesetzmäßigkeiten heraus.

Kapitel III behandelt die Herkunftsfrage des Materials (S. 21–26). Die Verf. widerlegt eindeutig die These, die scheibengedrehte Gebrauchskeramik sei linksrheinischer Provenienz (Mayen u. a.). Mit Hilfe der chemisch-petrographischen Analysen stellt die Verf. fest, daß Tonlager um Urach genutzt wurden. Zwei Gruppen kristallisieren sich demnach heraus, beide aus der Umgebung von Urach. Die Technik der Tonverarbeitung gleicht der reichsrömischen. Wie diese in alamannische Hände geriet, bleibt offen.

In Kapitel IV (S. 27–61) geht die Verf. auf die Datierung ein. Hierbei stützt sie sich auf geschlossene Grabfunde mit Münzbeigaben. Der Problematik der Umlaufzeit von Münzen ist sich die Verf. bewußt; da hier jedoch keine Feinchronologie angestrebt wird, bieten münzdatierte Grabfunde die beste Möglichkeit zur zeitlichen Grobeinteilung. Vorab verdeutlicht die Verf. die Schwierigkeiten, die sich ergeben, greift man auf historische Quellen und Kastellaten zurück. Mit Hilfe der Terra sigillata, Glas und Metall konnten bereits zwei Siedlungsphasen herausgearbeitet werden: (1) spätes 3. – frühes 6. Jh. und (2) Mitte 7. – frühes 10. Jh. Die bestehende Lücke vom 6. bis zur ersten Hälfte des 7. Jhs. kann nach wie vor nicht gefüllt werden. Als Vergleichsdaten zieht Verf. die Gräber in Krefeld-Gellep und einige andere Gräber aus dem südlicheren Raum heran. Ob die scheibengedrehte Ware auf dem Runden Berg auch nach der Mitte des 7. Jhs. hergestellt wurde, ist schwer zu beurteilen. Hierzu führt sie drei Töpferofenbefunde aus Krefeld-Gellep, Huyt 'Batta' (Belgien) und Trier, Altbachtal, an.

Im folgenden geht sie auf die Entwicklung der einzelnen Formen ein. In einer Tabelle wird deutlich, daß wenige Stücke aus dem 3. und 4. Jh. stammen, aber eine Kontinuität fast aller Formen vom 5. bis mindestens ins 7. Jh., mit Schwerpunkt im 5. Jh., zu konstatieren ist. Parallel zur Chronologie bildet die Verf. auf 13 Abbildungen münzdatierte Gefäßformen ab.

Kapitel V beinhaltet die Fundverteilung (S. 63–64). Hier beschränkt sich die Verf. jedoch auf die Randscherben, wegen der kleinen Fragmente und der geringen Variationsbreite der Formen. Auf den beiliegenden Karten werden die Scherben einmal nach Qualitätsgruppen und nach Formen eingetragen. Eine Verdichtung der Gefäßtypen in Planquadrat M 36 kann auf die topographische Situation (Mulde) hinweisen. An dieser Stelle ist auch eine Konzentration von Hohlgläsern zu verzeichnen.

In Kapitel VI faßt die Verf. die wichtigsten Ergebnisse noch einmal zusammen (S. 65). Der archäologische Teil schließt mit dem 118 Seiten umfassenden Katalog- und Tafelkomplex, der in Gefäßformen und Bodenteile gegliedert ist. Am Ende folgt die Konkordanzliste der Analysen- und Katalognummern (VIII).

Die naturwissenschaftliche Analyse beinhaltet die chemische Zusammensetzung, die Magerungsanteile und Textur, die Beschreibung der Scherbenquerschnitte und die Phasenzusammensetzung, d. h. den Mineralbestand einer Scherbe und die Abschätzung der Brenntemperaturen. Es ergeben sich zwei Gruppen, beide in der Uracher Gegend zu finden. Eine Gruppe enthält vulkanische Magerung. Die Brenntemperatur liegt bei 900–1000 °C. Am Ende der naturwissenschaftlichen Analyse stehen ein Literaturverzeichnis und eine Tabelle.

Zusammenfassend sei der Verfasserin zu danken für die ausführliche Bearbeitung des schwierigen Fundstoffes. Die methodisch klare Vorgehensweise und die Hinzuziehung naturwissenschaftlicher Untersuchungen erbrachte genaue und neue Erkenntnisse über die Herstellungsweise und Herkunft der Ware. Gespannt sein darf man auf die Bearbeitung der handgemachten Keramik vom Runden Berg.

Bonn

Sabine Wirth